

Christoph Bauer M.A.
Kunstmuseum Singen

Einführung in die Ausstellung:

**MARCUS SCHWIER. SINGEN.
EIN FOTOLANGZEITPROJEKT.**

Eine Ausstellung im Rahmen des Jubiläums
125 x SINGEN. Geschichte. Identität. Vielfalt.

Kunstmuseum Singen
Freitag, 3. Mai 2024, 19 Uhr

Über Marcus Schwiers Fotolangzeitprojekt »SINGEN« zu Ihnen zu sprechen, heißt über zwei Themen zu sprechen: Da ist zum einen das Thema, das der in Düsseldorf und Salem lebende Fotokünstler Marcus Schwier ins Bild setzt: die Stadt Singen am Hohentwiel mit einer ihrer wichtigsten Lebensgrundlagen: der Industrie. Zum anderen aber ist da die Gattung, in der Marcus Schwier dies tut: die Industrie- und Architekturfotografie, denn der vielfach ausgezeichnete Fotograf ist ein auf die Sichtbarmachung von Architektur spezialisierter Lichtbildner. Es geht folglich nicht allein darum, was Marcus Schwier fotografiert hat; nämlich unsere Stadt, sondern entscheidend auch darum, wie der Fotograf auf die durch uns Menschen baulich bestimmten Räume unserer Stadt geschaut hat.

Oberbürgermeister Häusler hat es bereits gesagt: von 2020 bis 2024, also vier Jahre lang, hat Marcus Schwier die Stadt Singen immer wieder aufgesucht und mit der Kamera erwandert. Damit erkundete er Singen wie kein anderer Künstler oder Fotograf vor ihm. Dass sich Marcus Schwier schnell für die Hallen der Großindustrie zu interessieren begann und es Frau Scheufele gelang, dem Fotografen Entrées in diese Hallen und Räume zu verschaffen, darf als besonderer Glücksfall bezeichnet werden. Denn für die Singener Kunstsammlung gilt: Bis dato und trotz des Vorbilds der »Düsseldorfer Photoschule« seit den 1970er-Jahren, galten diese Bereiche bis dato als wenig bildwürdig. Das Konvolut der hier ausgestellten und in die Sammlung eingehenden Fotografien mildert diese Lücke und es wird spannend sein zu beobachten, wie diese Bilder in den nächsten Jahrzehnten in der Rezeption immer wieder zwischen Zeitdokument und Fotokunst hin und her pendeln werden. Denn, wie gesagt, wir können sowohl das »Was« als auch das »Wie« dieser Aufnahmen in den Fokus unserer Wahrnehmung nehmen.

Architekturfotografie: Was ist das eigentlich? Viele Menschen verstehen darunter eine lediglich sachlich dokumentierende Abbildung von Bauten, die – zugespitzt formuliert – den Fotografen nur als Werkzeug braucht, da die Aufnahmen selbst ja vermeintlich neutral sei. Sicher, die Architekturfotografie, und Marcus Schwiers Ansatz bildet da keine Ausnahme, ist, vergleichbar der Industrie- und Sachfotografie, primär eine sachlich-konzeptuelle Aufnahmeweise. Bei genauerer Überlegung aber lässt sich Architekturfotografie als eine Wechselwirkung von visueller Raumwahrnehmung einerseits und von fotografischer Raumdarstellung andererseits beschreiben. Die Wahrnehmung des Raums, in dem wir leben und durch den wir uns bewegen, ist, zumindest potentiell, jedem von uns gegeben. Um aber die Gegenstände dieser Fotografie gesteigert ins Bild setzen zu können, dazu bedarf es einer guten Technik einerseits und eines fotokünstlerischen Ansatzes andererseits, der uns all das, woran wir im Alltag vorübergehen, neu vor Augen stellt.

Marcus Schwiers fotokünstlerischer Ansatz kann man als einen sachlich-fokussierten, integrativen, licht- und technikbasierten beschreiben. Was meint das? Nun, der Fotograf bettet seine Bildgegenstände überdacht in ihr räumliches Umfeld ein, zugleich bildet er die Gegenstände stark plastisch aus. Die Bezüge zwischen architektonischen Details und arbeitenden Menschen im Verhältnis zu den sie umgebenden Räumen oder Maschinen macht Marcus Schwier über Maßstab und Anordnung transparent. Schwier arbeitet mit leistungsstarken Großformat-Fachkameras, Objektiven und Stativen, mit denen er bereits vor Ort und mit dem vorhandenen Licht, also ohne grundlegend umwandelnde Nachbearbeitungen im Atelier oder im Labor, sowohl das Motiv, aber auch die Ausschnitte und die kompositionelle Gestaltung seiner Aufnahmen gezielt festlegt. Seine Herangehensweise ist nicht spontan, sondern überlegt. Der Zugang zum Objekt zur richtigen Tageszeit erfolgt über eine kleine Serie an Aufnahmen, aus denen die gültige Abbildungsvorlage für die anschließend kaum noch bearbeiteten Abzüge ausgewählt wird. Das Ergebnis sind dichte Industrie- und Architekturfotografien, in denen die vorgestellten Objekte streng reduziert und räumlich verortet überaus präsent, ja geradezu abstrakt auftreten. Die in dieser Gattung so gefürchteten stürzenden Linien, d.h. die optische Deformation vertikaler Parallelen, schließt der Fotograf im fotografischen Akt bereits aus. Seine Arbeiten sind Lehrstücke dafür, wie sich in und durch die Fotografie die Identität von Dingen ändern kann. Bei Marcus Schwier, der zusätzlich auch Architektur studiert hat, geht es immer um die Einfühlung in den Raum, den Ort und die Architektur.

Das heute erstmals vorgestellte Langzeitprojekt »SINGEN« ist keine Auftragsarbeit im klassischen Sinne. Sicher, die Stadt Singen hat Marcus Schwier mit der Serie beauftragt, doch war der Fotokünstler frei in seiner Auswahl und frei in seiner Gestaltung. »SINGEN« ist folglich eine Serie, die uns Betrachtern, über das Gezeigte

hinaus, Einsichten vermitteln kann in den durchdachten Einsatz aller künstlerischen Mittel wie Form, Farbe, Größe, Perspektive, Proportion, Kameraposition, Blickachsen, Abstand zum Objekt, Plastizität und Raum, Licht und Schatten in der Gestaltung eines fotografischen Bildes.

Was leistet Schwiers Langzeitprojekt damit für uns? Welchen Gewinn haben wir, die Betrachter, davon? Über den rein dokumentarischen Aspekt hinaus, über den Oberbürgermeister Häusler bereits gesprochen hat, ist es eine neue Sicht auf Teile unserer Stadt. In der Betrachtung dieser Aufnahmen sehen wir »die« und die »eigene« Stadt mit anderen Augen. Diese Bilder regen uns an, das, worauf wir im Alltag meist reflexionslos schauen, in konzentrierter Weise neu, anders zu sehen. All das, was sich unseren Augen im Alltag zugleich darbietet und entzieht, schauen wir durch das Objektiv und das Auge des Fotografen als unbekanntes Land. Dieser veränderte, vielleicht auch verändernde Blick von außen auf die Stadtlandschaft, auf einzelne Gebäude und Ensembles, in Industriehallen und Räume können uns dazu anregen, unsere eigenen Vorstellungen und Anschauungen zu überprüfen. In diesem Sinne, als ein klassisch aufklärerisches Projekt, wendet sich Schwiers Langzeitprojekt an uns alle: Was, frei nach Immanuel Kant, kann ich sehen?